

THEOLOGISCHE REVUE

122. Jahrgang

– Juli 2026 –

Klumbies, Paul-Gerhard: *Theologie der synoptischen Evangelien*. Tübingen: Mohr Siebeck. 2024. 452 S. (WUNT 533) geb. € 79,00 ISBN: 978-3-16-164084-1

„Die *Theologie der synoptischen Evangelien* ist das ungeschriebene Buch der neutestamentlichen Wissenschaft.“ (VII) Mit dem ersten Satz des Vorwortes bringt *Paul-Gerhard Klumbies* das Desiderat zur Sprache, das er mit der hier zu rezensierenden Monographie zu füllen beabsichtigt. Denn während zu den einzelnen Synoptikern eine kaum mehr zu überblickende Fülle von Veröffentlichungen vorliegt, ist eine Zusammenschau des MtEv, MkEv und LkEv in genuin theologischer Hinsicht tatsächlich ein Desiderat, was insofern einigermaßen erstaunlich ist, als diese drei Werke bei aller Unterschiedlichkeit im Grundansatz ähnlich sind, verschmelzen sie doch „das Reden von Gott mit der Lebensgeschichte des Menschen Jesus zu einer theologischen Sinneinheit“ (5). Alle Aufmerksamkeit exegetischen Forschens galt seit der Aufklärung, ausgehend vom Selbstverständnis der NT-Exegese als Wissenschaft, der Ergründung des theologischen Entwurfs der jeweiligen Einzelschrift, während eine „theologische Synthese [...] fachwissenschaftlich als Aufgabe an die Dogmatische Theologie weitergereicht“ wurde (1f). Eine Ursache für diese theologiegeschichtliche Entwicklung könnte der Status der Narrativität in der Theologie gewesen sein: Ist die Narrativität ein dem diskursiven Denken (z. B. bei Paulus) ebenbürtiger Zugang zur Theologie oder ist sie etwa durch eine Inferiorität gekennzeichnet? Zudem ist eine Vorverständigung darüber angeraten, worin konkret der Mehrwert einer solchen „Theologie der synoptischen Evangelien“ gegenüber einer rein additiven Behandlung der jeweiligen Theologien liegt. Damit ist bereits ein ganzes Bündel spannender Fragen aufgeworfen, das der Vf. einer Lösung zuführen möchte.

Das hier zu rezensierende Werk ist dabei durch eine Zweiteilung gekennzeichnet: Im ersten Teil, der im weiteren Sinne exegese- und hermeneutisch-„philosophischer“ Natur ist, werden die Rahmenbedingungen der Entstehung der Theologie der synoptischen Evangelien reflektiert, während im zweiten Teil die drei synoptischen Evangelien unter Berücksichtigung einschlägiger Einzeltexte, die für die jeweiligen theologischen Entwürfe als zentral empfunden werden, behandelt werden. Konkret geht der Vf. den folgenden Weg:

Allem voran präsentiert der Vf. eine kurze Vorverständigung hinsichtlich seines Programms, in dem in etwa das oben Ausgeführte behandelt wird (1–5). Kap. eins (9–39) beleuchtet die „Voraussetzungen einer Theologie der synoptischen Evangelien“, indem nach den Ursachen einer lange Zeit empfundenen Inferiorität narrativer Texte gegenüber diskursiven gefragt wird. Sodann wird der Weg der Exegese bis zur Entdeckung der Narratologie und der synchronen Exegese nachgezeichnet. Geboten wird ein bunter Strauß von An- und Holzwegen der Exegese- und Theologiegeschichte (Aufklärung – liberale Leben-Jesu-Forschung – Albert Schweitzer – Form- und Redaktionsgeschichte

– *third quest*) bis zur Anerkennung der Narrativität als einer legitimen Form des Theologietreibens und damit des Heraustretens der synoptischen Evangelien aus dem Schatten paulinischer und johanneischer Theologie.

Kap. zwei (41–70) ist mit „Text und Methode“ überschrieben und legt diverse fundamental-exegetische Erwägungen vor im Spannungsfeld „Bibeltext als starker Text“, „Interpretation statt Auslegung“, die Interaktion von „Textum, Interpret und Interpretat“, die „Vorprägung von Subjekt und Objekt“ der Interpretation. Der Vf. diskutiert ferner den Ansatz Hartmut Rosas „Welt und Wirklichkeit [...] als Widerstand“ im Hinblick auf die Exegese, in der bisweilen eine Erklärungsmentalität zutage tritt, die Züge einer „Wut des Verstehens“ (52) trägt mit der Alternative eines Resonanzverhältnisses zwischen Ausleger und Text.

Kap. drei (71–115) befasst sich mit den „Kontexte[n] theologischer Synoptikerexegese“. Vorgelegt wird erneut ein bunter Strauß, nicht auf einen Nenner zu bringender Anwege der Synoptikerexegese: Die „*Gegenwart* als Herausforderung für die synoptischen Jesuserzählungen“; die Drift von der Auferweckung Jesu durch Gott (Gottesgeschehen) hin zu seiner aktivischen Auferstehung (Christusereignis); das Wirklichkeitsverständnis der Evangelienchriften; der Zusammenhang von Gattung und Inhalt (mit einem sehr interessanten Abgleich der drei Anfänge der syn. Evangelien). Es folgt eine lange und kritische Auseinandersetzung mit der Möglichkeit, Synoptiker-Exegese konsequent unter dem Vorzeichen der *Within-Judaism*-Debatte zu führen. Völlig anderer, da genuin historischer Natur sind die Ausführungen in Kap. vier (117–127), in denen die historischen Rahmenbedingungen der Entstehung der syn. Evangelien behandelt werden. Dabei werden die Synoptiker in die Geschichte der Entwicklung des frühen Christentums positioniert und mit den Versuchen auf genuin jüdischer, nicht-christusgläubiger Seite abgeglichen, die Katastrophe des Jahres 70 n. Chr. denkerisch zu verarbeiten (4 Esra; syrBar).

Mit Kap. fünf (131–239) beginnt der zweite Teil der Monographie, in dem nach den theologischen Ansätzen der einzelnen synoptischen Evangelien gefragt wird. Jedem Synoptiker ist dabei ein Kap. zugeordnet. Hierbei fällt sofort auf, dass dem MkEv mit weit über 100 Drucks. ein relativ sehr viel größerer Raum zugesprochen wird als den beiden auch als Großevangelien bezeichneten Seitenreferenten, die trotz sehr viel größerer Textmasse (nur) auf knapp 70 S. behandelt werden. Hier spiegelt sich das eigene Forschungsinteresse des Vf.s deutlich wider. Das MkEv wird dabei konsequent vor dem Hintergrund antik-mythischen Denkens und mittels des Instrumentariums zur Erforschung der Mythologie interpretiert. Geboten wird eine reine Endtextexegese auf konsequent synchroner Ebene, ohne Interesse an einzelnen, verarbeiteten textlichen Gattungen oder an redaktionskritischen Erwägungen. Besondere Beachtung findet dabei der Textbereich Mk 1,1–15, der für gewöhnlich als „markinischer Prolog“ bezeichnet wird, die immer wieder angesprochene „Heilung des Gelähmten“ (Mk 2,1–12) und die Passionserzählung mit der Sterbeszene in Mk 15,33–39 als ihrem Höhepunkt und Finale. Ein weiterer immer wiederkehrender Gedanke ist die Bedeutung der Situation der mk Gemeinde in den 70er Jahren des 1. Jh.s für die Ausformulierung der am Ende der 20er Jahre datierten Endphase der Jesus-Vita. Präsentiert wird Jesus durchgängig als „Agent der Herrschaft Gottes“, um einen häufig angeführten Gedanken wiederzugeben (381). Überschrieben ist Kap. fünf mit „Die Pneumatheologie nach Markus“. Ein gewisses Ungleichgewicht ist dahingehend festzustellen, dass nach dem „überschriftgebenden“ Pneuma im MkEv vergleichsweise wenig gefragt wird (so aber verstärkt erst ab S. 224).

Kap. sechs (241–309) ist der „Gerechtigkeitstheologie nach Matthäus“ gewidmet. Hier erfolgt ein komprimierter Durchgang durch den Mt-Text primär mit christologischem Erkenntnisinteresse. Dabei werden die exegetischen Erkenntnisse in der Regel durch einen konsequenten Abgleich mit der Mk-Vorlage gezogen. Das MtEv sei stärker der Skizzierung der Person Jesu Christi an sich gewidmet, der traditionelle Lehrinhalte didaktisch reflektiert vermittelt und dessen Besonderheit das kanonisch erste Evangelium herauszustreichen nicht müde wird. Diese Erkenntnisse sind in der Regel überzeugend. Stärker als beim Durchgang durch den Mk-Text treten hier aber Textparaphrasen zutage, die – exegetischen Erkenntnissen vorausgehend – den Text zunächst wiedergeben (vgl. z. B. die Nacherzählung von Mt 20,1–16 auf S. 284–286, als sei dieser Text dem Rezipienten gleichsam eine *terra incognita*). Überraschend wenig (gut eine Drucks.) wird der matthäischen Endgerichtsvorstellung zugesprochen, was etwa ausgehend vom matthäischen, konsequent eschatologisch konnotierten *μσθός*-Begriff – immerhin ein absoluter matthäischer Präferenzbegriff mit eschatologischer Zielsetzung – etwas unterbelichtet sein dürfte.

Kap. sieben (311–380) ist mit „Die Erkenntnistheologie nach Lukas“ überschrieben und profiliert den theologischen Ansatz des kanonisch dritten Evangeliums vor dem Hintergrund hellenistisch-jüdischer Theologie und einer „Theologie der Rückbezüglichkeit“. Dabei rücke Jesus im lukanischen Entwurf nahezu in die Position eines christlichen Sokrates, insofern in Jesu Dialogverhalten die sokratische Mäeutik wieder zur Geltung komme. Sehr viel stärker als im Falle des MtEv wird die Unzufriedenheit *mit* und einer vom Auctor ad Theophilum empfundenen Notwendigkeit einer Korrektur *an* der Mk-Vorlage thematisiert.

Ein eigenes Kap. einer theologischen Zusammenschau der drei vorgestellten Synoptiker-Theologien unterbleibt jedoch. Geboten wird ein äußerst kurzes Resümee (381–386) des zu den einzelnen Synoptikern Ausgesagten mit einem marginalen Abgleich der drei Synoptiker.

Die Bewertung dieses monumentalen Werkes fällt nicht ganz leicht. Einerseits wird ein wirklich beachtliches Opus der Synoptiker-Exegese in theologischer Hinsicht geboten, das einfach nur als beeindruckend bezeichnet werden muss. Nach langen „propädeutischen“ Anwegen (Teil 1) wird jeder einzelne theologische Entwurf stimmig, wenn auch recht kurz wiedergegeben (Teil 2). Immer wieder gelingen dem Vf. Erkenntnisse von beeindruckender theologischer Tiefenschärfe wie auch Ausdrücke von nahezu epischer Qualität. Andererseits wird auf knapp 385 Drucks. eine solche Fülle an hermeneutischen, sprachphilosophischen, erkenntnistheoretischen, historischen, exegetischen, mythologischen und vielen weiteren Aspekten angeschnitten, dass das Gesagte *per se* kurz und damit in gewisser Weise oberflächlich ausfallen muss. Selbst spirituell geprägte Passagen finden sich (vgl. z. B. die Ausführungen zu Mt 5,13–16 auf S. 262f). Die Schwierigkeit einer diese Leistung anerkennenden Rezension besteht in der kaum mehr zu überblickenden Fülle der Einzelaspekte, die teilweise – aufgrund der zur Verfügung stehenden Seitenzahl – nur (kurz) angesprochen werden (können). Das eigene Forschungsinteresse des Vf.s schimmert insofern durch, als v. a. dem MkEv in einer mythologischen Lesart der meiste Raum eingeräumt wird, gefolgt vom LkEv und dem MtEv an letzter Stelle.

Die Studie ist mit großer Präzision gearbeitet, Druck- und Rechtschreibfehler sind die absolute Ausnahme. Gleichwohl neigt der Vf. gelegentlich zu einer unvorteilhaft komplizierten Ausdrucksweise, die es notwendig macht, die Sätze wiederholt zu lesen, um diese zu verstehen, was angesichts der ohnehin vorliegenden Textfülle eine Zusatzbelastung ist. Manchmal gehen die Sätze grammatisch nicht auf: Vgl. z. B. S. 44: „Grundgelegt wurde ist dieses Verständnis durch Aristoteles

[...]“; S. 208: „Die Erzählung in Mk 12,1–12 selbst stellt weniger eine Allegorese [...] in Israel dar.“; S. 244: „Inhalt zeigt sich [...] besorgt“ (gemeint wohl: inhaltlich). Völlig unverständlich ist das auf S. 214 mit „Das zugrundeliegende Verständnis [...]“ eingeleitete Satzungenetüm. Manchmal ist der Genitiv von Jesus „Jesu“ – manchmal aber auch „Jesus“ (vgl. 214). Eine unschöne Varianz entsteht dadurch, dass der Anmerkungssexponent bisweilen vor der Interpunktion gesetzt, bisweilen danach platziert wird (vgl. z. B. S. 269 bei Anm. 73 oder S. 300f bei den Anmerkungen 128 und 132).

In Summe legt der Rez. dieses Opus mit gemischten Gefühlen zur Seite: Einerseits ist die enorme Leistung von Klumbies anzuerkennen, eine solche *Theologie der synoptischen Evangelien* geschrieben und eine solche Fülle von Themen angeschnitten zu haben. Andererseits ist aber die Frage zu stellen: Für welches Zielpublikum ist das Opus eigentlich gedacht? Für die von den einzelnen synoptischen Evangelien herkommenden Fachexegeten:innen dürfte die Darstellung zu überblicksartig sein, für Studierende der Theologie ggf. eine Spur zu komplex/dicht. Mit dieser Schwierigkeit wird die Rezeption dieses beachtlichen Werkes zu kämpfen haben.

Gleichwohl ist seinem Opus eine gute Rezeption und eifrige Fachdiskussion zu wünschen.

Über den Autor:

Adrian Wypadlo, Dr., Professor für Exegese des Neuen Testaments des Instituts für Biblische Exegese und Theologie (IBET) an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster (adrian.wypadlo@uni-muenster.de)